

Alejandro Alvarez - Reformen für das Völkerrecht

Katharina Zobel
Frankfurt am Main

Die Arbeit wird sich mit dem Werk des chilenisch-französischen Völkerrechtswissenschaftlers Alejandro Alvarez (1868-1960) befassen. Alvarez war ein Schüler des Völkerrechtlers Louis Renault in Paris und bis in die fünfziger Jahre in Europa und Amerika sehr einflussreich als Leitfigur eines neuen Begriffs des Völkerrechts. Die Arbeit soll den Wandel seiner Theorien im Laufe seiner Werke darstellen, insbesondere in Bezug auf die rechtliche Stellung von sogenannten "unzivilisierten" oder gar "barbarischen" Völkern. Schon in seinem ersten Werk "La codification du droit international - ses tendances, ses bases" von 1912 forderte er auf der einen Seite Reformen in Form der Schaffung von internationalen Organisationen und der Einbeziehung von sozialen Faktoren und von Menschenrechten in das Völkerrecht. Er kritisierte die Haltung seiner Kollegen, die immer noch glaubten, dass "die internationale Gesellschaft aus einer Ansammlung von unabhängigen Staaten besteht, deren Beziehungen unter dem Gesichtspunkt des reinen Individualismus erscheinen", und deren Regeln nur in einer auf zivilisierte Völker beschränkten internationalen Gesellschaft universell seien. Alvarez stand der Okkupation von Asien und Afrika durch europäische Mächte kritisch gegenüber. Das Recht habe keinen Platz in dieser Art und Weise der Politik, es sei vielmehr die Politik, die sich das Recht nach ihrer Vorstellung schaffe. Nichtsdestotrotz sprach er sich jedoch gegen die Meinung des italienischen Völkerrechtlers Pasquale Fiore aus, der vertrat, dass auch Völker, Nationen oder gar "populations barbares" internationale Rechte haben könnten. Diesem scheinbaren Widerspruch über die Souveränität der Völker soll im Verlauf der Arbeit nachgegangen werden, sowohl durch die Untersuchung der Werke Alvarez als auch der Werke seiner Zeitgenossen.

Betreuer
Prof. Dr. Dres. h.c. Michael Stolleis